

Stockholm, Königliche Oper: GÖTTERDÄMMERUNG, Premiere 15.9.2007

Nach einem manchmal aufregenden, bisweilen aber nur aufgeregten Festspielsommer ging nun der „Ring des Nibelungen“ von **Richard Wagner** in der Regie von **STAFFAN VALDEMAR HOLM**, der Dramaturgie von **STEFAN JOHANSSON** und in den Bühnenbildern und Kostümen von **BENTE LYKKE MOELLER** in seine letzte Runde. Bisher erzählte das Regieteam die Tetralogie aus der Sicht einer Familie des Biedermeier und legte größten Wert auf eine intensive, bis in kleinste Nuancen ausgefeilte Personenregie. Diese war auch bei der „Götterdämmerung“ wieder Trumpf. Das Regiekonzept blieb aber lange im Ungewissen und vor allem Ungefähren, denn es schwankte den ganzen Abend über wenig beeindruckend in einer Art „Heimkino“ mit 70 Sitzplätzen zwischen gelangweilter und langweiliger Betrachtung der Vergangenheit in tristen Braun-Grau-Tönen und nur halbherzig inszenierter Gegenwartsästhetik hin und her. Nun ist der Rückblick gerade aus Familiensicht in der „Götterdämmerung“ eine durchaus nahe liegende dramaturgische Option und wurde auch schon in anderen Inszenierungen thematisiert, so beispielsweise in jener von Kaspar Becht Holten in Kopenhagen, dort aber stringenter und auch subtiler. Der im Stockholmer „Ring“ bisher für die Pressefotos zuständige **MATS BÄCKER** durfte zusammen mit **JOHAN FORSLIND** de facto die Regie des 1. Aufzugs, aber auch weite Teile der anderen Aufzüge bestimmen, indem er eine den gesamten Bühnhintergrund einnehmende Leinwand im Heimkino mit manchmal beeindruckenden, aber die Handlung, sofern überhaupt eine stattfand, nicht immer unterstützenden Bild- oder Filmsequenzen bespielte. So wird die Nornenszene von drei im Stile Erdas kostümierten Tänzerinnen eher gymnastisch als mythisch verklärt auf einem wilden Bergrücken gezeigt, während im Vordergrund drei leicht verpöpte Damen den Text brav, aber stimmstark und wohlklingend herunter singen: **HELENE RANADA**, 1. Norn und wenig später auch eine gute Waltraute mit leichten Schärfen in den Steigerungen, **MARIANNE EKLÖF**, 2. Norn und **ANNALENA PERSSON**, 3. Norn - vom einem Seil weder hie noch da eine Spur. Ansonsten sieht man wieder rauchende Fabrikschlote auf der Leinwand, ohne dass eine umweltzerstörerische Problematik dramaturgisch weiter verfolgt worden wäre. Auch die durchaus eindrucksvollen und heroisch wirkenden Schwarz-Weiß-Sequenzen des langsam strömenden Rheins mit der Loreley und seinen Burgen, die das Produktionsteam deshalb extra besucht hatte, stehen in eklatantem Widerspruch zur Siegfried-Figur, die hier einmal mehr zum harmlosen Spießler mit bürokratischem Aperçu degradiert wird - er trägt schon Anzug mit Weste, als er völlig angepasst den Bürokraten in der Gibichungenhalle erscheint...

Der Jung-Siegfried der Stockholmer Premiere von 2006, **LARS CLEVEMAN**, war für den erkrankten Pär Lindskog eingesprungen und spielte seine reduzierte Rolle im negativen Sinne überzeugend und auch stimmlich mit durchaus heldentenoralem Anspruch. Interessanterweise hatte er seine besten stimmlichen Momente in den dramatischeren Passagen und Höhen der Partie - in der Mittellage erscheint seine Stimme für diese Rolle doch etwas zu klein. Seine Ermordung findet ausgerechnet im Mittelgang des Heimkinos statt, welches seine dramaturgische Bremswirkung angesichts der Tatsache, dass die Kino-Besucher (hier die Mannen also) dem Publikum ständig den Rücken zukehren, in dieser Szene besonders unter Beweis stellte. Aber Cleveman findet gerade hier berührende Momente und Klänge. Dramaturgisch noch weniger überzeugend und des öfteren Lacher im Publikum hervorrufend ist allerdings das Gibichungenpaar, die beide auf Krücken humpeln, als wenn man ihr ohnedies an Wagners Libretto und Partitur erkennbares Persönlichkeitsdefizit nicht auch anders hätte darstellen können. **GABRIEL SUOVANEN** gibt in diesem übertriebenen Rahmen jedoch als verklemmter Gunther eine gute Charakterstudie mit stimmlicher Ausdruckskraft bei allerdings zuviel Kraft fordernder Technik. **LENA NORDIN** spielt die gebrechliche ältere Dame gekonnt und überzeugt auch stimmlich weitgehend. Dass Siegfried sich nach Verlassen der attraktiven **KATARINA DALAYMAN** als seiner Brünnhilde ausgerechnet eine ältere und

krückenbehaftete Guttrune ausguckt, die bei seinem Blick auch noch zu Boden geht und ständig zwei Krankenschwestern um sich haben muss, ja schließlich sogar im Rollstuhl landet, ist wohl nicht jedem zu vermitteln. Nicht nur hier trifft man bei Holm auf Ideen, die schon in anderen Wagner-Inszenierungen zu sehen waren, so die Krankenschwestern bei Mielitz im Wiener „Parsifal“, die rauchenden Fabrikschlote bei den „Ring“-Inszenierungen von Joel in Toulouse und Flimm in Bayreuth, oder die wie so oft auch hier zu sehenden livrierten Diener. Die größte „Annäherung“ findet sich jedoch in einem hier stilbildenden Bühnenbild-Element an Peter Konwitschny. Als nahezu einzige Alternative zum Heimkino und einigen grauen tristen Stoffsofas als Gibichungenhalle, in denen der wie Karl Marx aussehende und gut intonierende **KETIL HUGAAS** als Alberich den wie immer stimmstarken, aber zu stereotyp und steif agierenden **HANS-PETER KÖNIG** als Hagen im Traum heimsucht, zeigt Bente Lykke Moeller durch einen Hintergrundspalt immer wieder den ironisierenden Ausblick auf eine heroische Gebirgslandschaft. Ganz so war es bei Konwitschny im Vorspiel seiner Stuttgarter „Götterdämmerung“ zu erleben, wenngleich viel stringenter aus der ebenfalls ironisch-parodierenden Aktion auf der Bühne abgeleitet. Die Beleuchtung lag wie schon zuvor in den Händen von **TORBEN LENDORPH** und hätte sicher die Wirkung mancher Bilder durch mehr Fantasie und Intensität erhöhen können. Hier wäre Nacharbeit sicher möglich und von Vorteil. Der von **FOLKE ALIN** und **CHRISTINA HÖRNELL** einstudierte **KÖNIGLICHE OPERNCHOR** war äusserst stimmstark und agil.

Gegen Ende des 3. Aufzugs erreicht die Stockholmer „Götterdämmerung“ aber dann doch noch eine gut heraus gearbeitete Fallhöhe, die auch erklärt, warum die Männer an diesem Abend so ganz und gar uncharismatisch bleiben mussten. Nachdem die stimmlich sehr guten Biedermeier-Rheintöchter (**KARIN INGEBÄCK**, **SUSANN VÉGH** und **KARIN LOVELIUS**) für eine letzte farbenfrohe und parodistische Abwechslung im Heimkino gesorgt haben, zeigen Holm und Johansson mit bestechender Klarheit und Überzeugungskraft, dass es sich hier um das große Drama Wotans und Brünnhildes dreht. Nach einem von ihr kurz entfachten Feuersturm sehen wir bei Wotans gewaltiger finaler Hommage aus dem Orchester-Graben das wahrlich gebrochene Antlitz des Gottes - seine Tochter unter Tränen ein letztes Mal eindringlich betrachtend, bevor sein Bildnis langsam verbrennt. Brünnhilde bleibt als die Weise und Welterbin zurück - die Frauen haben es nun in der Hand, den Neuanfang zu wagen und zu gestalten. Das war großes Wagner-Theater im sprichwörtlich letzten Moment und schloss damit an die Stärken der anderen Abende dieser Tetralogie an. Nach ihrer unruhigen „Siegfried“-Brünnhilde gab **KATARINA DALAYMAN** ein beeindruckendes Debüt der „Götterdämmerungs“-Brünnhilde. Bei großer darstellerischer Intensität sang sie herrliche Bögen und nahezu heldische Höhen. Sie verfügt über ein eher warmes, leicht abgedunkeltes Timbre in der Mittellage, das gerade dieser Partie sehr entgegen kommt. Dennoch sollte sie mit dieser Rolle und auch den anderen Brünnhilden vorsichtig umgehen.

Dieser neue Stockholmer „Ring“ wäre aber nicht gelungen, hätte nicht **GREGOR BÜHL** mit der **KÖNIGLICHEN HOFKAPELLE** einen solch beeindruckenden Wagner-Sound aus dem relativ kleinen Graben mit seinen vielen jungen und offenbar sehr motivierten Musikern hervor gezaubert. Waren schon die ersten drei Teile musikalisch ganz ausgezeichnet, so schien Bühl in der „Götterdämmerung“ das Bisherige noch zu übertreffen. Mit einem blütenreinen weichen Holzton erklangen bereits die herrlichen Auftakt-Akkorde des Prologs. Bühl fand zu einem stets sauberen, äusserst transparenten Orchesterklang, wobei auch die hervorragende Akustik des relativ kleinen Hauses beitrug. Detailliert und mit großem Aplomb ging er die Steigerungen an, die nie zu laut wurden und auch die Sänger stets zu ihrem Recht kommen ließen. Aber auch die vielen Farbschattierungen der Partitur kamen zum Leuchten. Die profunden Bläser und transparenten Streicher hatten hieran großen Anteil. Man merkte das Resultat intensiver Teamarbeit mit dem Orchester an vielen Stellen, wobei sich der

Dirigent stets die Zeit nahm, wichtige Passagen voll ausmusizieren zu lassen, ohne jemals den großen Fluss zu verlieren. Nicht nur hierin gleicht sein Dirigier-Stil etwas jenem von Christian Thielemann. Mit diesem Stockholmer „Ring“, nach Hamburg und Hannover bereits sein dritter, wenn man die Assistenz bei Georg Albrecht in Hamburg mit einbezieht, dürfte sich Bühl in die erste Linie der jungen Wagner-Dirigenten gespielt haben. Wenn die Tetralogie ab Januar 2008 dreimal zyklisch an der Königlichen Oper gespielt wird, sollten auch einmal sog. „große“ Häuser einen akustischen Blick auf dieses Talent werfen.

Klaus Billand, Der Neue Merker, Wien (www.der-neue-merker.at)